Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **127 (2001)**

Heft 8: **N.Y.-Architektur**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

STANDPUNKT

Hansjörg Gadient

A. Hauser, Wärmeflasche im Filzanzug (Museum Bellerive)

«Filz»

Um junge Architekturbüros und um Wettbewerbe geht es in dieser Ausgabe von tec21. Darum, wie jungen Architekturbüros die Teilnahme an Wettbewerben vergällt wird, geht es in diesen Zeilen. Sie sind mit «Filz» betitelt.

Unsere Sprache ist reich an Ausdrücken für das, was am nettesten mit «guter Vernetzung» und am schärfsten mit «Mafia» bezeichnet wird: «Mischeln», «den Kuchen unter sich aufteilen», «eine Hand wäscht die andere» etc. etc. Wer mischelt? Und wer bekommt kein Stück vom Kuchen?

Jacques Aeschimann und Heinrich Schachenmann beleuchten in ihrem Beitrag auf Seite 19 die Vor- und Nachteile von Präqualifikationen bei Architektur- und Ingenieurwettbewerben. «Bei nicht anonymen Verfahren werden immer die Gleichen selektioniert und immer die Gleichen übergangen» heisst es darin unter anderem. Und gleich darunter: «Die Präselektion ist das Gegenteil von Nachwuchsförderung.» Beides seien Meinungen, die kursieren. Ich meine, sie kursieren zu Recht. Junge Architekturbüros fragen sich immer öfter, ob sich der enorme Arbeitsaufwand für eine Teilnahme überhaupt lohnt, wenn von vornherein absehbar ist, dass nicht das beste Projekt gewinnt, sondern das am besten verfilzte Büro.

Was ist am Filz schädlich? Es hat doch auch seine Vorteile, wenn «erfahrene» Büros mit den Aufträgen betraut werden. Sicher, aber fair ist es nicht. Und es sollte auf den privaten Bereich beschränkt bleiben, denn nur dort ist es möglich und statthaft, Direktaufträge zu vergeben. Die öffentliche Hand dagegen täte gut daran, den Ausgang von Wettbewerben nicht nur pro forma, sondern auch in der Realität offen zu halten. Die öffentliche Hand sind dann alle, die an der Ausschreibung, Durchführung und Jurierung von Wettbewerben beteiligt sind.

Wir sind doch eigentlich an einem starken Nachwuchs interessiert und an neuen Ideen für neue Aufgaben. Die Probleme nämlich wandeln sich, mit ihnen die Forschung und die Ausbildung. Und die «jungen Füchse» sind diejenigen, die oft genug mindestens ebenso gute Lösungsvorschläge bereithalten wie die «alten Wölfe». Und die besten unter ihnen haben schnell genug Erfahrungen gesammelt, dass aus Unbekannten Berühmtheiten werden. Das Beispiel von Gigon und Guyer allerdings, die vor gut zehn Jahren mit dem Wettbewerb Kirchnermuseum Davos aus dem Stand in die erste Liga gesprungen sind, klingt heute schon fast wie ein Märchen aus uralten Zeiten.

Filz, so sagt mein Lexikon, sei ein Gewebe aus tierischen Haaren, das beim Walken unter Einwirkung von feuchter Wärme, Druck und viel Seife entstehe… – ziemlich eklig, eigentlich. Wettbewerbe sollten von Filz frei sein. Und das einzige Mittel, ihn loszuwerden, ist die konsequente Anonymisierung der Verfahren, am besten bereits in der Präqualifikation, spätestens aber in der letzten Phase. (Die schönsten Arbeiten aus Filz sind noch bis zum 29. April im Museum Bellerive in Zürich zu sehen.)

Nina Rappaport

7 An Architecture in the Making: Young Architects in New York

A shift in architecture away from theory to making buildings
(deutsche Zusammenfassung S. 18)

19 Wettbewerbsverfahren – Teil 1

Die SIA-Wettbewerbskommission zu Schlüsselfragen des Wettbewerbswesens